Für das Schweizerobst : eine wichtige nationale Aufgabe

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen

Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Band (Jahr): 36 (1928)

Heft 12

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-974094

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

"Ich bin der Doktor Eisenbart..."

Am 11. November 1927 waren 200 Jahre seit dem Tode dieses berühmten "Wunders doktors" vergangen, dessen Namen in Deutschsland allgemein bekannt ist, von dem sich aber nur wenige eine klare Vorstellung machen können, den weite Kreise als freie Phantasiesschöpfung betrachten.

Und doch hat dieser Wunder= und Wander= doktor tatsächlich gelebt. Er wurde um 1660 zu Wiebach (bei Regensburg) geboren und ist auf einer Geschäftsreise in Hann.=Münden am 11. November 1727 gestorben und dort ansehnlich begraben worden. Dieser "Königl. Großbritannische und Churfürstl. Braun= schweig=Lüneburgische Landarzt", wie auf seinem mächtigen Leichensteine zu lesen ist, gilt seit dem bekannten Liede (1818 in einem Göttinger Kommersbuche zuerst veröffentlicht) als der Typus des unwissenden, kurpfuschen= den Markischreiers, der sich nichtsdestoweniger der gefährlichsten Operationen erdreistete. Inbessen ist zu seiner "Chrenrettung" zu sagen: Johann Andreas Eisenbart war rein handwerklich äußerst tüchtig. Auch als technischer Erfinder leistete er manches. Er konstruierte ein Instrument zur Beseitigung von Nasen= polypen und eine besondere Nadel zum Operieren des Stars. Je zahlreicher seine opera= tiven Erfolge waren, besto prahlerischer trat er auf. Seinen Selbstanpreisungen pflegte Gisenbart, der sich auch "Dfulist, Schnitt= und Wunderarzt" nannte, mit beneidens=

wertem Selbstgefühl vorauszuschicken: "Ich bin der berühmte Gisenbart." Wenn er nicht Hasenschen, Gallensteine, Brüche oder ähnsliche Gebrechen behandelte, vertrieb er seinen "balsamischen Haupt-, Augen- und Gedächtnis-Spiritus", der gegen Augenleiden, Flüsse, Schwindel, Ohrensausen und Kopfschmerzen helsen sollte und von dem das Lot zwölf Groschen kostete. Auch gegen Finnen, Leberflecke und Kunzeln hielt der Mann "probate"
Mittel bereit, so daß seine Volkstümlichseit sich im deutschen Lande immer mehr ausbreitete. Kurz vor seinem Tode übertrug er das einträgliche Gewerbe seinem Sohne Gottfried.

Während "Doktor" Gisenbart und seine Rollegen trot ihrer bedenklichen, nicht selten lebensgefährlichen Gewaltkuren ver= trauensselige Verehrung beim Volke genoffen und demgemäß hohe Einkünfte besaßen, war man migtrauisch gegen die wiffenschaft= lich gebildeten Merzte, die es verschmähten, durch auffallendes Gebaren von sich reden zu machen. Erst im Anfang des 19. Jahr= hunderts ist durch Erfindung zahlreicher zweckmäßiger, heute selbstverständlicher In= strumente und Untersuchungsmethoden ein solcher Fortschritt in der Heilkunde erzielt worden, daß die auf Aberglauben und jeg= lichem Unwissen fußende Kurpfuscherei großen Stils heute kaum mehr möglich ist.

Für das Schweizerobit.

Eine wichtige nationale Aufgabe.

Unter diesem Titel bringt der Berband gegen die Schnapsgefahr folgende Ausführungen, die sicherlich eines der wichtigsten Kapitel der Hygiene beschlagen:

Der schweizerische Obstbau machte in den letzten Jahren schwierige Zeiten durch, die

für unsere auch sonst bedrängte Landwirtschaft doppelt schmerzlich waren.

Da die Obsternte 1928 durch das Zusammentreffen von Spätfrost und Dürre außerordentlich reduziert wurde, kam das heuer nicht zum Ausdruck. Aber oft wurden

trot aller Bemühungen ansehnliche Massen Obst verschleudert. Es ist befannt, daß 1927 ungefähr 10 Millionen Liter Most wegen Absatstuckung in Schnaps verwandelt und daneben noch große Mengen ins Ausland abgeschoben wurden, oft zu Verlustpreisen, damit die Fäffer leer wurden für die neue Ernte. In andern Jahren war es ähnlich. Unsere Obstbauern erlitten durch solche Obst= verwertung große Verlufte, und unserer Bevölkerung wurden wertvolle Rahrungsmittel entzogen. — Weiter blickende Männer sind heute schon in Sorge, was mit der unter Ilm= ständen recht reichen Ernte 1929 und der fol= genden Jahre geschehen soll, da unsere Ernten im Wachsen begriffen sind. — Altohol fann aus Abfällen der Industrie in großen Mengen billig hergestellt werden. Bur Schnapsbereitung find unfere Aepfel und Birnen viel zu gut.

In unsern Obsternten liegt ein großer Reichtum. Man weiß heute, daß Obst kein Lugus, sondern ein wertvolles Nahrungsmittel ist. Unser Klima macht unser Land für den Obstbau besonders geeignet. Es gilt, dieser wichtigen einheimischen Probuktion ganz anders Sorge zu tragen als bisher. Man behauptet nicht zu viel, wenn man sagt, daß wir auf keine andere Beise wirkungsvoller den Nuten vorhandener Güter erhöhen, gedankenloser Verschleuderung entsgegentreten, unsere Einfuhr verkleinern und unsere Volkstraft steigern können, als durch gute Ausnühung unserer Obsternten.

Statt weiter zu flagen, wollen wir zusammenstehen, um entschlossen bas Nötige zu tun.

Der Produzent muß stärker als bisher seinen Obstbau auf Qualitätserzeugung umstellen; an vielen Orten hat der Bauer noch zu wenig gehört auf die trefflichen Anleistungen seiner Führer und Berater.

Daneben soll der Konsument Obst und insbesondere Schweizerobst anders schätzen lernen; im vermehrten Verbrauch von Frisch sobst und von dem gesunden, alle wertvollen Bestände des Obstes in angereicherter Form enthaltenden Süßmost (an Stelle der vielen wertlosen Kunstgetränke und fremden Weine) liegen neue große Absamöglichkeiten neben den bereits bestehenden, die unserem Obstdau Silse bringen und zugleich der Volksgesundsheit in wertvollster Weise zugute kommen.

Vom Büchertisch.

Fortschritte der Gesundheitsfürsorge. — Der große, ständig wachsende Umfang der Besund= heitsfürjorge in Deutschland macht bereits seit längerer Zeit eine laufende übersichtliche Be= richterstattung über die weitverzweigten Teil= gebiete der Gürsorgetätigkeit zu einer dringenden Notwendigkeit. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß nunmehr ein Organ, das die gesamte Besundheitsfürsorge erfaßt, erschienen ist: die Zeit= schrift "Fortschritte der Gesundheitsfürsorge". Sie gibt allen fürsorgerisch Tätigen und Interessierten einen regelmäßigen Ueberblick über die neuesten Probleme, Methoden und Ergebnisse der klinischen und sürsorgerischen Forschung sowie Unregungen für die praktische Arbeit. Neben allgemeinen Fragen kommen stets die Spezialprobleme, die jeweils im Vordersgrunde des Interesses stehen, zur Erörterung, wie etwa die Erholungsfürsorge, die soziale Krankenhaussürsorge, die ländliche Gesundheitsssürsorge u. a. m.

Die "Fortschritte" stellen somit ein übersichtliches Nachschlagehest dar, das es ermöglicht, troß angestrengter sürsorgerischer, pslegerischer oder Lehrtätigkeit, mit der schnellen Ausdehnung der Gesundheitssürsorge in jeder Beziehung Schritt zu halten.

Der Preis der monatlich einmal erscheinenden Zeitschrift beträgt 2 Rm. vierteljährlich, zuzügslich Bestellgeld. Bestellungen sind an die Gesichäftsstelle BerlinsCharlottenburg 5, Frankstr. 3, zu richten.